
Aussprache

Die Karikatur wird zur Realität

(Zum Beitrag von Arlt/Hemmer, „Der Fall des Kollegen Franz“, Heft 6/93)

Das im Mai 1993 erschienene Heft „Gewerkschaftsreform“ enthielt vorwiegend abstrakte und theoretische Aufsätze. Ich war enttäuscht. Wohltuend hebt sich davon der Beitrag „Der Fall des Kollegen Franz“ im Juni-Heft ab. Hier rücken die wahren Probleme ins Blickfeld. Die Offenheit und Selbstkritik der Kollegen Arlt und Hemmer verdienen Respekt und sie machen Mut.

Ob einzelne Gewerkschaften sich zu größeren Verbänden zusammenschließen oder nicht, ob die DGB-Landesbezirke bleiben oder nicht - stets handelt es sich um Strukturprobleme an der Oberfläche. Der Zusammenschluß zu größeren Organisationen kann sogar negativ wirken, denn es steht zu befürchten, daß dadurch die Apparate stärker, die Hierarchien ausgeprägter und die Abstände zwischen Vorständen und Mitgliedern größer werden.

Eine echte Reform der Gewerkschaften hat andere Dimensionen. Sie muß tie-

fer dringen, sie muß auf den inneren Zustand der Gewerkschaften zielen. Der Fall des Kollegen Franz liefert dazu einige Hinweise.

Nicht innergewerkschaftliche Kontrollen haben die Börsengeschäfte des IGM-Chefs aufgedeckt (noch besser wäre es gewesen, wenn Franz Steinkühler in Erwartung solcher Kontrollen auf seine Börsenspekulationen verzichtet hätte). Es war die Presse, die den Skandal offenlegte. Und so war es auch bei der Affäre „Neue Heimat“ und bei den Verfehlungen von Alfons Lappas, Bernd Otto und anderen.

Im Zusammenhang mit der Neuen Heimat wurde Heinz-Oskar Vetter in einer Fernsehdiskussion gefragt, ob und wieviel Geld er im Berliner Bauherrenmodell angelegt habe. Der damalige DGB-Vorsitzende erwiderte: „Das müssen Sie meinen Steuerberater fragen.“ Der Publizist Alfred Grosser war entsetzt und sagte, daß Vetter sicherlich legal gehandelt habe. Allerdings sei es ihm unbegreiflich, daß ein deutscher Gewerkschaftsführer nach günstigen Anlagen für sein Vermögen suche. In Frankreich beispielsweise käme kein Gewerkschaftsfunktionär in eine solche Verlegenheit.

Repräsentanten der Gewerkschaften dürften nur das tun, was sie jederzeit vor den Mitgliedern vertreten können. Wer etwas zu verbergen hat, der weckt Mißtrauen, der verliert seine Glaubwürdigkeit.

Die Einkommen (und Nebeneinkommen) von Vorstandsmitgliedern sollten keine Tabus sein. Aus der Frage, wer wie viele Aufsichtsratssitze in welchen Unternehmen innehat, darf keine Geheimsache gemacht werden. Die Mitbestimmung ist eine wichtige Angelegenheit, die Idee könnte Zukunft haben - doch bei vielen Gewerkschaftsmitgliedern hat sich der Eindruck festgesetzt, daß durch die Mitbestimmung in erster Linie die Einkommen führender Funktionäre aufge bessert werden sollen. Es ist einer der Geburtsfehler der Mitbestimmung, daß die Arbeitnehmervertreter Tantiemen beziehen. Das hätte anders geregelt werden müssen. So hätten, zum Beispiel, sämtliche Tantiemen in einen Stiftungstopf fließen können, und aus diesem Topf wären den Arbeitnehmervertretern Aufwandsentschädigungen gezahlt worden. Dem Verdacht der Bereicherung wäre damit der Boden entzogen worden.

Die Gewerkschaften waren angetreten, die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu verändern. Die Befehlsgewalt einzelner sollte einer demokratischen Unternehmensverfassung weichen. Der Fall des Kollegen Franz zeigt die Verführungskraft kapitalistischer Prinzipien. Dabei bleiben die Werte und Ideale der Arbeiterbewegung auf der Strecke. Hat die Solidarität in der Gesellschaft der Bundesrepublik überhaupt noch eine Chance? „Gegen das ICH ist kein WIR gewachsen“ (Kurt Jeschonek). Sollte das wirklich wahr sein? Dann Gute Nacht, deutsche Gewerkschaften!

Arlt und Hemmer beklagen das „Schweigen der Apparate“ im Fall Steinkühler. Das berührt ein Kernproblem der Gewerkschaftsreform. Gewerkschaften wurden zu verfestigten Organisationen. Die innergewerkschaftliche Demokratie

ist vielfach rein formal und manchmal nur vorgetäuscht. Die politische Willensbildung von der Basis her ist nahezu unmöglich geworden. Anträge zu Kongressen, die den Vorständen unbequem sind, lassen sich beispielsweise durch „Leitanträge des Hauptvorstandes“ entschärfen oder umbiegen. Die Antragsberatungskommissionen, an sich vernünftige Einrichtungen, können zu Instrumenten der Manipulation gemacht werden. Die Wahlen auf den Gewerkschaftskongressen sind in der Regel lediglich Kooptationen, das heißt: Ergänzungen, Zuwahlen nach dem Willen der amtierenden Vorstandsmitglieder.

Nach welchen Gesichtspunkten werden Arbeitsdirektoren und Gewerkschaftsvertreter in den Aufsichtsräten ausgewählt? Die Gewerkschaftsmitglieder und selbst die Betriebsräte der betroffenen Unternehmen haben darauf kaum Einfluß.

Gewerkschaften, die den Anspruch erheben, die Gesellschaft demokratisieren zu wollen, müßten frei sein von autoritären Strukturen. Gewerkschaften lassen sich heute und in Zukunft nicht mehr von oben führen. Wer geführt wird, der ist unfrei und abhängig.

Wenn der Einfluß der Mitglieder und der ehrenamtlichen Funktionäre verstärkt werden soll, dann setzt das einen anderen Umgang mit Informationen voraus. Die Vorstände halten wichtige Informationen unter Verschuß, die Gewerkschaftspresse hat weithin den Charakter von Mitteilungsorganen der Vorstände angenommen. Alternativen zur Gewerkschaftspolitik, zum Programm und zur Beschlußlage erhalten dort keinen Raum. Und auch Kritik ist bei vielen Redaktionen unerwünscht.

Die Mitglieder haben ein Gespür für Mängel und Fehlentwicklungen bekommen. Und sie erkennen, daß „ihre Gewerkschaft“ an politischem Gewicht verloren hat. Das wurde nicht zuletzt durch die Affären der letzten Jahre ausgelöst. Skeptisch oder gar mißtrauisch werden

die kämpferischen Worte und die Parolen der Gewerkschaften aufgenommen. Der Widerspruch zwischen Worten (z. B. bei den Mai-Kundgebungen) und gewerkschaftlichem Handeln springt ins Auge.

Wenn diese Entwicklung nicht gestoppt wird, könnte am Ende die Gewerkschaft als bloßer Apparat stehen. Dieser Apparat hätte keine Mitglieder mehr, doch er könnte sich mit Hilfe des angesammelten Vermögens am Leben erhal-

ten und hauptamtliche Mitarbeiter bezahlen. Das ist zugespitzt, übertrieben, das mag wie eine Karikatur erscheinen. Doch wir sollten solche Gefahren ernst nehmen. Die Karikatur könnte zur Realität werden. Denn wer hätte es vor 20 Jahren für möglich gehalten, daß der Vorsitzende einer Gewerkschaft mit einer Millionen-summe an der Börse spekuliert? Das wäre damals wie eine Karikatur erschienen — und es wurde, leider, inzwischen Wirklichkeit. Walter Köpping, Essen